



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Bevölkerungsschutz
BABS

Auswertung der Umfrage „Bergungsort für digitale Kulturgüter“



Im Auftrag des
Fachbereichs Kulturgüterschutz (Bundesamt für Bevölkerungsschutz)
durchgeführt durch das
Digital Humanities Lab der Universität Basel

April 2021

Ziel der Umfrage

Um herauszufinden, wie mit den stetig wachsenden digitalen Beständen der Schweizer Archive und Sammlungen umgegangen werden soll, wurde im Jahr 2016 im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Kulturgüterschutz EKKGS eine Umfrage durchgeführt. Sie wurde in drei Sprachen – deutsch, französisch und italienisch – an eine Adressliste des Fachbereichs KGS BABS versendet, welche mehr als 240 Schweizer Institutionen – darunter Staats- und Stadtarchive, Institutionen der Denkmalpflege, verschiedene andere Archive, Sammlungen und Museen – umfasst. Von Ende August bis Anfang Oktober 2016 wurde sie von 112 Institutionen beantwortet. Daraufhin wurden die Antworten der 11 Fragen, welche den Stellenwert des Digitalen in den Sammlungen, die Arbeit mit digitalen Daten sowie die Infrastruktur zur digitalen Archivierung behandelten, zusammengefasst und ausgewertet.

Basierend auf dieser Auswertung wurde entschieden, dass die Schweiz einen Bergungsort für digitale Kulturgüter – ein Äquivalent zum nationalen Mikrofilmarchiv in Heimiswil – braucht, um den Gedächtnisinstitutionen eine digitale Langzeitarchivierung zu ermöglichen sowie ihren digitalen Daten mit Originalcharakter durch die präventive Lagerung von Kopien eine zusätzliche Sicherheit zu bieten.

Die hier ausgewertete Umfrage ist der nächste Schritt hin zu diesem Bergungsort für digitale Kulturgüter. Mit den Ergebnissen der letzten Umfrage wurden erste Anforderungen an den Bergungsort eruiert, welche nun mit dem Ziel, einen Pilotversuch für den Bergungsort zu starten, konkretisiert werden sollen.

Zu beachten ist bei der Auswertung dieser Umfrage, dass die Übersichtsdaten zwar erste Hinweise darauf geben, was sich die Mehrheit der Befragten wünscht, jedoch kaum etwas zu den einzelnen Institutionen aussagen. Die zusätzlichen Kommentare einzelner Personen sind deswegen ebenso zu beachten und können wichtige Hinweise darauf enthalten, was es in der Planung des Pilotprojektes noch zu ergänzen gäbe.

Durchführung

Die Umfrage basiert auf einem Fragenkatalog, der 22 Einzelfragen umfasst. Um möglichst wenig Zeit in Anspruch zu nehmen, wurden nur drei dieser 22 Fragen offen gestellt; die restlichen 19 boten die Möglichkeit, eine oder mehrere vorgefertigte Antworten auszuwählen und diese teilweise in Form eines Kommentars zu erklären und/oder zu ergänzen.

Die Befragung richtete sich an eine Liste von Einzelpersonen, welche bereits Interesse am Bergungsort für digitale Kulturgüter gezeigt haben und ihre jeweiligen Institutionen an einer Tagung vertreten hätten. Da diese Tagung zum Bergungsort für digitale Kulturgüter am 25. März 2020 nicht wie geplant stattfinden konnte, wurde an ihrer Stelle diese Umfrage an die vom KGS zusammengestellte Liste potentieller Teilnehmenden gesendet. Unter ihnen befinden sich Mitarbeitende unterschiedlicher Schweizer Archive, Museen und Bibliotheken. An der Tagung wäre ein physischer Fragebogen mit leeren Feldern für ausführlichere Antwortmöglichkeiten verteilt worden. An seiner Stelle wurde die Befragung nun – wie bereits 2016 – in Form einer Online-Umfrage durchgeführt. Diese wurde über SurveyMonkey erstellt; ein Anbieter, der in einem professionellen Rahmen verschiedene Frage- und Antwortmöglichkeiten zur Verfügung stellt.

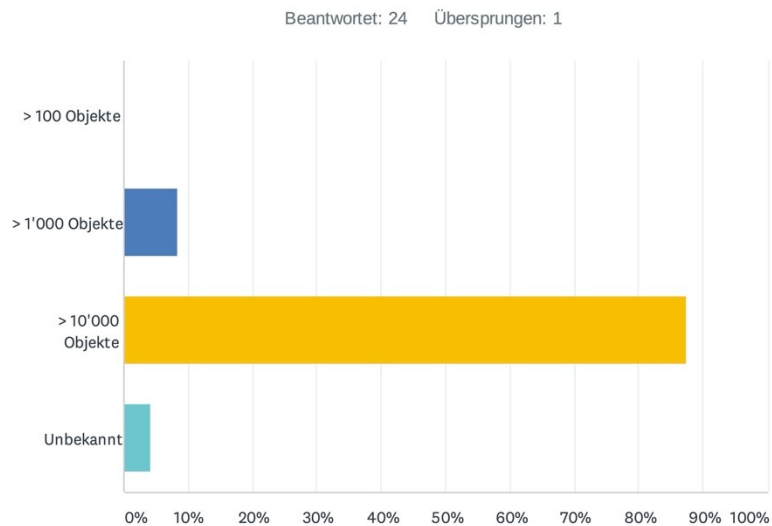
Alle Einzelpersonen haben eine E-Mail mit einer einführenden Beschreibung zur Umfrage sowie dem Link zum Fragebogen erhalten. Insgesamt haben 25 Personen in der Zeit von Mitte Juni bis Mitte August 2020 an der Befragung teilgenommen.

Auswertung der Umfrage

Frage 1: Für welche Institution arbeiten Sie (sollten Sie anonym bleiben wollen, können Sie dieses Feld frei lassen)?

Diese Frage wurde offen gestellt, um den teilnehmenden Personen die Möglichkeit zu bieten, mitzuteilen, für welche Institution sie arbeiten. Dies ist wichtig für die Auswertung der Ergebnisse, da es in dieser Umfrage darum geht, genauer zu wissen, was mögliche Partnerinstitutionen verlangen. Sie wurde von 21 Teilnehmenden beantwortet. Von diesen 21 haben sechs später angegeben, gerne beim Pilotprojekt dabei sein zu wollen. Vier der 25 Teilnehmenden haben sich dazu entschieden, anonym zu bleiben.

Frage 2: Wie gross ist Ihr Datenbestand aktuell?

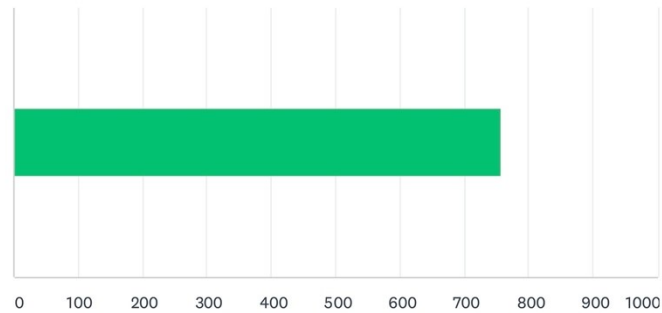


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
> 100 Objekte	0.00%	0
> 1'000 Objekte	8.33%	2
> 10'000 Objekte	87.50%	21
Unbekannt	4.17%	1
GESAMT		24

87.5% – eine deutliche Mehrheit – der Befragten geben an, ihr Datenbestand umfasse über 10'000 Objekte. Bei 8.33% umfasst er mehr als 1'000 Objekte, 4.17% geben an, dass ihnen ihr Datenbestand unbekannt ist. Ein Datenbestand von unter 1'000 Objekten wird von niemandem verzeichnet.

Frage 3: Welchen Zuwachs an Datenvolumen erwarten Sie in den kommenden 4 Jahren?

Beantwortet: 24 Übersprungen: 1



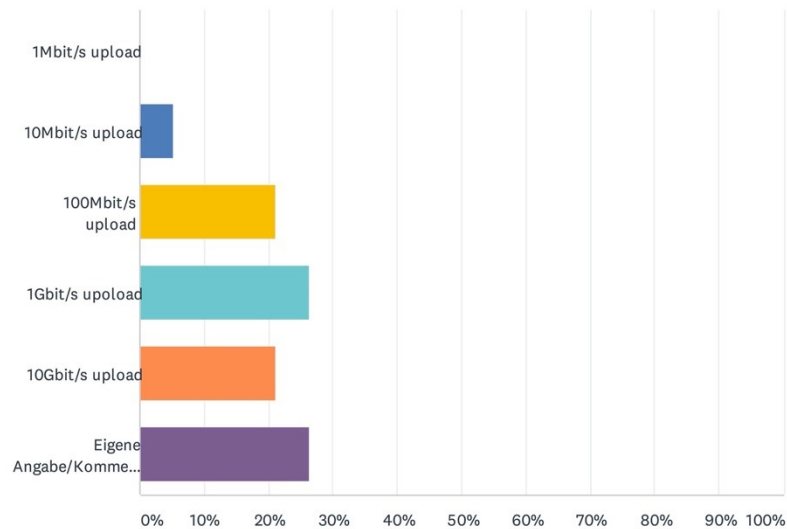
ANTWORTOPTIONEN	DURCHSCHNITTliche ANZAHL	GESAMTANZAHL	BEANTWORTUNGEN
	758	18,180	24
Befragte insgesamt: 24			

Diese Frage wurde offen gestellt. Auf einem Regler konnte zwischen 0 und > 1'000 Objekten eine Zahl angewählt werden. 41.67% der Teilnehmenden geben an, dass sie in den kommenden 4 Jahren von einem Zuwachs von über 1'000 Objekten ausgehen. 16.67% erwarten einen Zuwachs von um die 1'000 Objekten, 33.33% um die 500, 8.33% um die 10.

Da bei dieser Frage keine Kommentaroption bestand, hat eine Person in einem Kommentar zu Frage 4 Folgendes zu Frage 3 angemerkt: „[Name der Institution] führt selber keinen Bestand im Sinne der digitalen Langzeitarchivierung. Dafür sind die Partnerinstitutionen zuständig. Wir verlinken aber direkt auf 410'000 Objekte von nationaler, kultureller Bedeutung. Der Zuwachs an Datenvolumen jährlich insgesamt in den Institutionen: mehrere TB / Jahr.“

Frage 4: Wie schnell ist Ihre Netzanbindung?

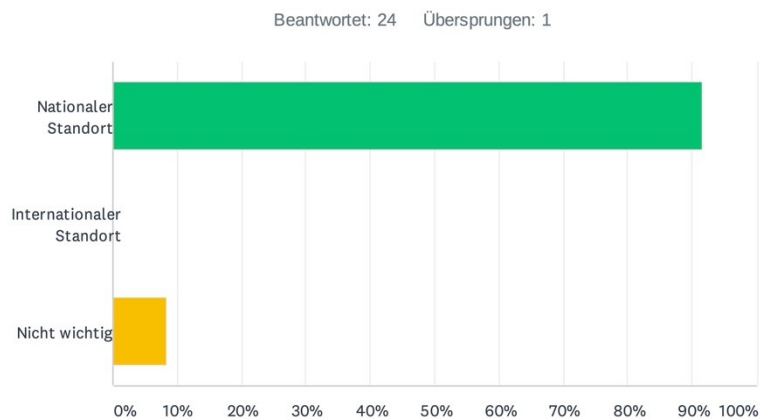
Beantwortet: 19 Übersprungen: 6



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
1Mbit/s upload	0.00%	0
10Mbit/s upload	5.26%	1
100Mbit/s upload	21.05%	4
1Gbit/s upload	26.32%	5
10Gbit/s upload	21.05%	4
Eigene Angabe/Kommentar	26.32%	5
GESAMT		19

Ungefähr ein Viertel der 19 Personen, die diese Frage beantwortet haben, gibt an, die Netzanbindung betrage ein Gigabit pro Sekunde. Vier Teilnehmende – 21.05% – verzeichnen eine Geschwindigkeit von 100 Megabit pro Sekunde. Weitere 21.05% nennen 10 Gbit/s, 5.26% nennen 10 Mbit/s. Die restlichen 26.32% entscheiden sich für eine eigene Angabe/einen eigenen Kommentar. Eine Institution gibt an, ihr Standort betreibe eine Netzanbindung von 900 Mb/s. Drei weitere geben an, es nicht zu wissen. Eine Person hinterlässt im Anschluss an den Kommentar zu Frage 3 folgenden Kommentar zur Netzanbindung: „Für die Geschwindigkeit der Netzanbindung ist Antwort nicht einfach: aber soviel: Genügend Durchsatzrate auch für sehr grosse Objekte.“ Sechs Personen haben diese Frage übersprungen.

Frage 5: Ist es für Sie wichtig, ob sich der Langzeitspeicher der digitalen Daten Ihres Institutes an einem nationalen oder internationalen Standort befindet? Falls ja, was bevorzugen Sie?

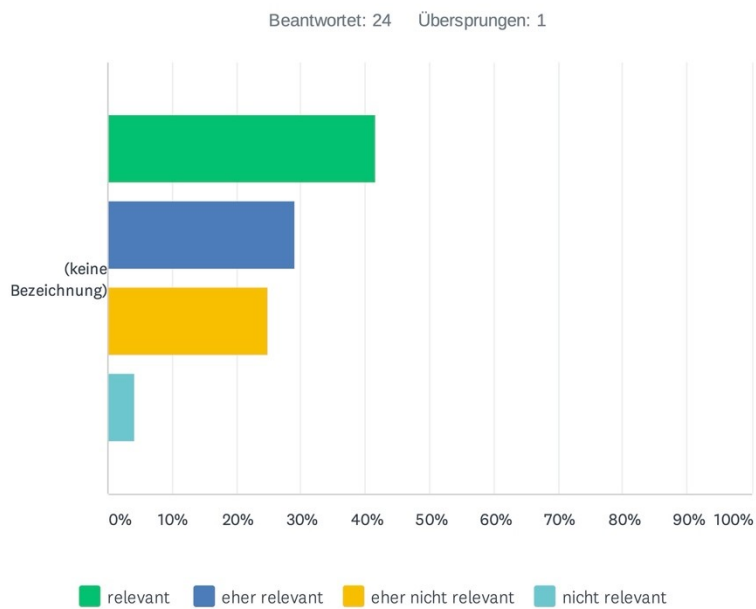


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Nationaler Standort	91.67%	22
Internationaler Standort	0.00%	0
Nicht wichtig	8.33%	2
GESAMT		24

Mit 91.67% aller Antworten wird der Nationale Standort klar bevorzugt. Dabei wird von einer Person in einem optionalen Kommentar darauf hingewiesen, dass für den Kanton Zürich die folgenden datenschutzrechtlichen Vorgaben beim Outsourcing gelten: <https://www.zh.ch/de/politik-staat/datenschutz.html>. Jemand weiteres merkt „wegen BGA“¹ an. 8.33% der 24 Personen, welche diese Frage beantwortet haben, geben an, dass es ihnen nicht wichtig sei, ob sich der Langzeitspeicher der digitalen Daten ihres Institutes an einem nationalen oder internationalen Standort befindet, wobei jemand erwähnt, dass auch nichts gegen eine internationale Aufbewahrung spräche („Bis auf die Standorte, und Versicherungswerte, die nicht ausgespielt werden, stellen unsere Daten keine vertraulichen Informationen dar und können daher auch international aufbewahrt werden.“). Die Option des Internationalen Standortes wurde jedoch von niemandem direkt gewählt.

¹ Archivierungsgesetz BGA

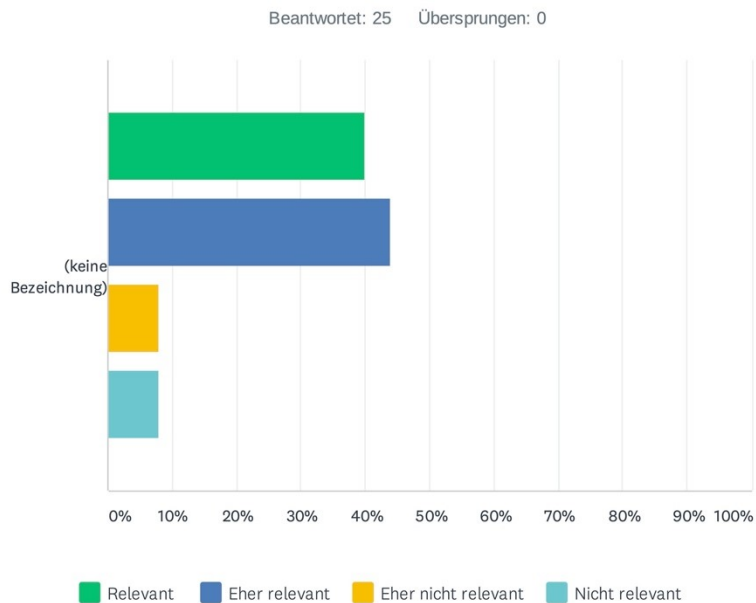
Frage 6: Für wie relevant erachten Sie das derzeitige Mikrofilmarchiv?



	RELEVANT	EHHER RELEVANT	EHHER NICHT RELEVANT	NICHT RELEVANT	INSGESAMT	GEWICHTETER MITTELWERT
(keine Bezeichnung)	41.67% 10	29.17% 7	25.00% 6	4.17% 1	24	3.08

Das Mikrofilmarchiv wird von einer Mehrheit mit 41.67% der Beantwortungen für relevant gehalten. 29.17% halten es für eher relevant, 25% für eher nicht relevant und 4.17% für nicht relevant.

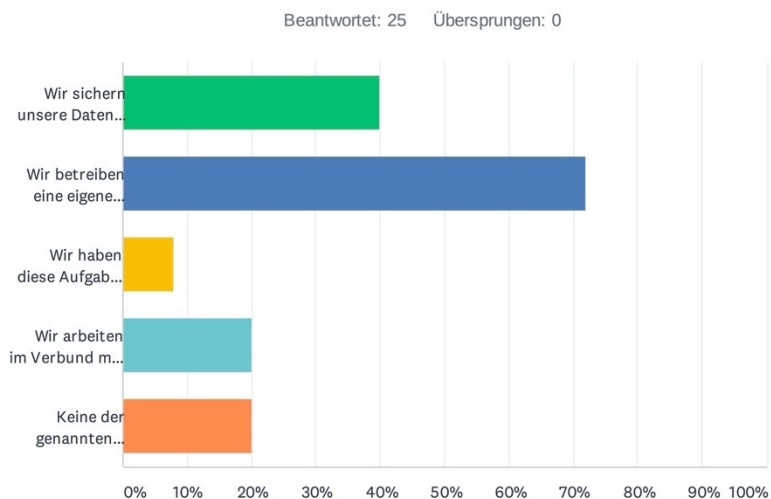
Frage 7: Als wie relevant empfinden Sie die Einführung einer Erweiterung des Mikrofilmarchives in Form eines digitalen Bergungsortes hinsichtlich Ihrer Institution?



	RELEVANT	EHER RELEVANT	EHER NICHT RELEVANT	NICHT RELEVANT	INSGESAMT	GEWICHTETER MITTELWERT
(keine Bezeichnung)	40.00% 10	44.00% 11	8.00% 2	8.00% 2	25	3.16

Hier erhält die Kategorie *eher relevant* mit 44% die Mehrheit der Stimmen, dicht gefolgt von *relevant* mit 40%. 8% halten die Einführung einer Erweiterung des Mikrofilmarchives in Form eines Bergungsortes für digitale Kulturgüter hinsichtlich ihrer Institution für *eher nicht relevant*, ebenso viele für *nicht relevant*. Enthaltungen gibt es bei dieser Frage keine.

Frage 8: Welche Methode(n) nutzen Sie bisher/momentan zur Langzeitarchivierung und Konservierung Ihrer digitalen Kulturgüter?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Wir sichern unsere Daten durch ein Backup (Bänder, Disk)	40.00%	10
Wir betreiben eine eigene Serverlösung, die auch einen schnellen Zugriff erlaubt	72.00%	18
Wir haben diese Aufgabe einem externen Dienstleister übergeben	8.00%	2
Wir arbeiten im Verbund mit anderen Häusern/Organisationen	20.00%	5
Keine der genannten Methoden/folgende zusätzliche Methode(n)	20.00%	5
Befragte insgesamt: 25		

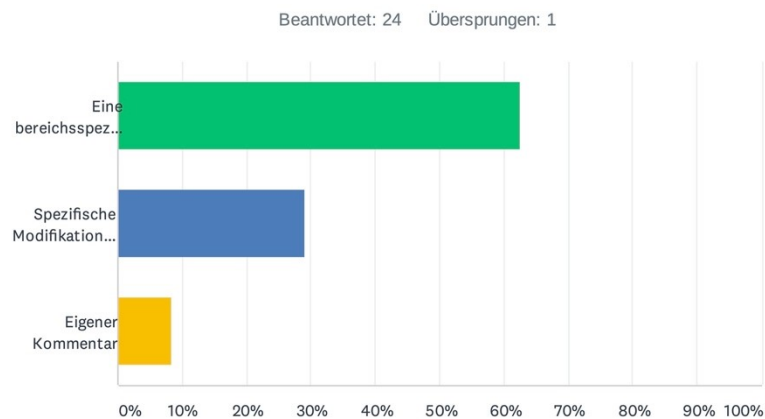
Diese Frage wurde möglichst offen gestellt. Die Teilnehmenden konnten unter vorgefertigten Antworten mehrere auswählen und zusätzlich eigene Methoden angeben. 72% der Teilnehmenden geben an, dass ihre Institution eine eigene Serverlösung betreibt, welche einen schnellen Zugriff erlaubt. 40% sichern ihre Daten durch ein Backup. 20% arbeiten im Bund mit anderen Institutionen und/oder Organisationen und ebenso viele geben andere oder zusätzliche eigene Methoden an; darunter einige, die schreiben, dass ihre Institution keine Langzeitarchivierung (sondern beispielsweise lediglich die Konservierung von Kulturgütern) beinhaltet. So schreibt eine Person, welche die eigene Serverlösung angegeben hat, dass ihre Institution einen „Server ohne Langzeitarchivierung (reine Konservierung)“ betreibt. Jemand weiteres, der ebenfalls die eigene Serverlösung angewählt hat, schreibt: „Keine Lösung zur Langzeitarchivierung, aber strukturierte Erfassung und Pflege: – Verwaltung Objektdaten versioniert in MediaWiki mit Backup durch externe Betreiberin (Aspectra) – Verwaltung Medien im DAM-System mit Backup durch interne Betreiberin (Amt für Informatik) – Speicherung von stehenden Bildern in ausgewählten, validierten Dateiformaten“. Eine dritte Person gibt an, im Verbund mit anderen

Institutionen/Organisationen zu arbeiten, und kommentiert: „Wir arbeiten im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung in aller Regel mit Institutionen zusammen die eine sehr sichere Lösung haben (Serverlösung mit redundanten Speichern auf verschiedenen Medien und hoher Verfügbarkeit, und intakten (schnellen) Supportstrukturen und eigenem Know-how das mindestens einen ‚first-level support‘ abdeckt). Das können kantonale oder nationale Gedächtnisinstitutionen sein.“ Der vierte Kommentar ist von einer Person, welche das Backup als Methode nennt, und beifügt: „[Name der Institution] betreibt ein Digital Preservation System ([Name der Institution] Data Archive; OAIS-konformes System; kommerzielles Produkt: Rosetta)“.

Mit nur 8% haben die wenigsten der Teilnehmenden die Aufgabe der Langzeitarchivierung und Konservierung einem externen Dienstleister übergeben.

Der letzte Kommentar ist von einer Person, die angibt, keine der genannten Methoden zu verwenden, und schreibt: „Wir bewahren keine digitalen Kulturgüter auf.“

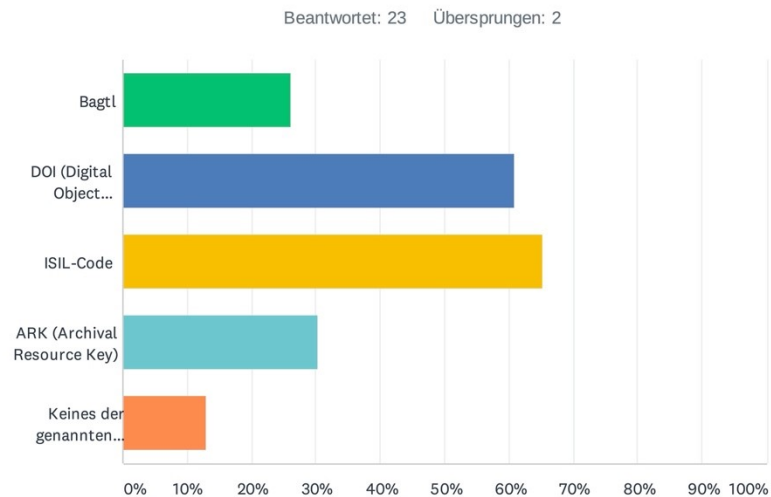
Frage 9: Der Bergungsort für digitale Kulturgüter wird mit unterschiedlichen Profilen arbeiten. Mit den Profilen wird auf die unterschiedlichen Fachbereiche eingegangen. Können Sie sich vorstellen, dass eine solche bereichsspezifische Lösung genügen kann, oder unterscheiden sich die Anforderungen Ihrer Institution stark auch von anderen Häusern, sodass Ihres Erachtens spezifische Modifikationen nötig sind?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Eine bereichsspezifische Lösung genügt	62.50%	15
Spezifische Modifikationen sind nötig	29.17%	7
Eigener Kommentar	8.33%	2
GESAMT		24

Da diese Frage auf das Bedürfnis gestossen ist, eigene Kommentare zu hinterlassen, wurde sie im Nachhinein durch solch ein Feld ergänzt; nicht alle der Befragten hatten also die Möglichkeit, einen Kommentar anzubringen. 62.5% der Befragten geben an, dass ihnen eine bereichsspezifische Lösung genügt, 29.17% wünschen sich spezifische Modifikationen und die 8.33%, welche einen eigenen Kommentar anbringen, scheinen ebenfalls eher zu dieser Antwort zu tendieren; eine Person schreibt: „nicht klar, was unter einer bereichsspezifischen Lösung zu verstehen ist. Daher keine Antwort möglich. Eine Möglichkeit der Langzeitarchivierung von grossen Mengen an Forschungsdaten, wäre wahrscheinlich eine Hauptanforderung.“ Von einer weiteren Person wird angemerkt: „Es braucht eine Lösung die auf die Spezifika von AV-Material eingeht (sehr grosse Mengen / Volumen, Unveränderbarkeit des Digitalisats (Authentizität), vorhandene, aktuelle Software für Rückspielung, Beobachten der technischen Entwicklung und Vorhandensein von Migrationskonzepten.“ Eine Person hat diese Frage nicht beantwortet.

Frage 10: Mit welchen der folgenden Paketierungs- und Identifikatorenformate sind Sie bereits bekannt?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Bagtl	26.09%	6
DOI (Digital Object Identifier)	60.87%	14
ISIL-Code	65.22%	15
ARK (Archival Resource Key)	30.43%	7
Keines der genannten Formate/folgende zusätzliche Formate	13.04%	3
Befragte insgesamt: 23		

Wie bei Frage 8 hatten die Befragten auch hier die Möglichkeit, mehrere Antworten auszuwählen sowie zusätzliche, ihnen bekannte Formate anzugeben.

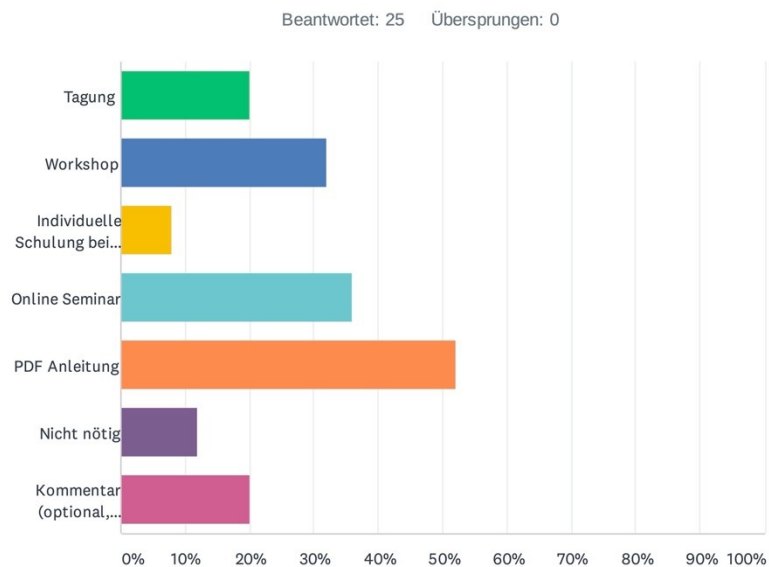
65.22% der Teilnehmenden geben an, dass sie bereits mit dem ISIL-Code bekannt sind, 60.87% kennen den DOI (Digital Object Identifier). Der ARK (Archival Resource Key) ist 30.43% und Bagtl 26.09% der Antwortenden bekannt. 13.04% gaben keine/zusätzliche Formate an; jemand nennt zusätzlich zu Bagtl, DOI (Digital Object Identifier) und dem ISIL-Code noch ZIP und TAR. Eine weitere Person schreibt: „Da bin ich die falsche Person. Das Projekt würde bei uns arbeitsteilig mit unserer IT angepackt.“ Auch die dritte Person Kommentierenden kann keines der Formate angeben, denn bei ihrer Institution „hängt [es] von den Partnerinstitutionen ab.“ Übersprungen wurde die Frage von zwei Personen.

Frage 11: Welche anderen Paketierungs- und Identifikatorenformate verwenden Sie heute in Ihrer Institution?

Beantwortung	
-	Paketierung: JAR-Container; Identifikation: interne PID
JAR	doi und wahrscheinlich weitere für Daten
SIP, JAR	Keine
keine	s.o.
eCH-0160	-
SIP XML/EAD	?
Keine (vorgesehen: OAIS)	keine
PID	METS (Rosetta Profil)

Diese Frage knüpft an Frage 10 an und fragt nicht nach Bekanntheit, sondern danach, welche Formate in den Institutionen momentan Verwendung finden. Sie wurde von 9 Personen übersprungen und von 16 beantwortet. Die jeweiligen Antworten können der Tabelle entnommen werden; SIP und JAR werden häufig genannt.

Frage 12: Wünschen Sie sich Unterstützung beim Erlernen des Umgangs mit der Paketierung und Anbringung des Identifikators Ihrer Datenpakete? Falls ja, in welcher/welchen Form/en?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Tagung	20.00%	5
Workshop	32.00%	8
Individuelle Schulung bei uns im Haus	8.00%	2
Online Seminar	36.00%	9
PDF Anleitung	52.00%	13
Nicht nötig	12.00%	3
Kommentar (optional, beispielsweise zur Konkretisierung der Antwort(en) oder für zusätzliche Anliegen)	20.00%	5
Befragte insgesamt: 25		

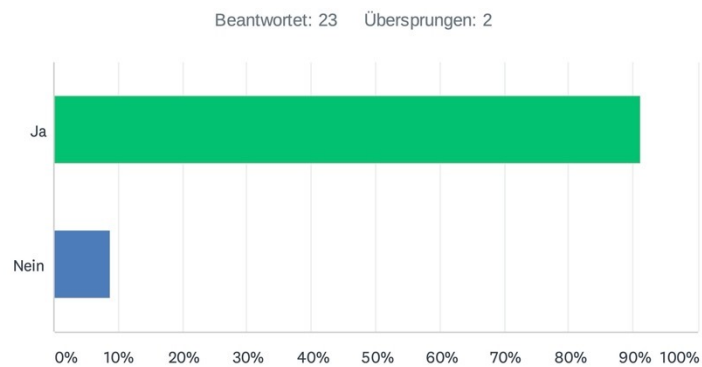
Diese Frage bietet erneut die Möglichkeit, mehrere Antworten anzugeben. Auch konnten die Teilnehmenden ihre eigenen Kommentare beifügen.

Die meisten der Befragten geben an, dass sie sich Unterstützung in Form einer PDF-Anleitung (52%), eines Online-Seminars (36%) und/oder eines Workshops (32%) wünschen, und ergänzen dies dann teilweise durch den Wunsch nach einer Tagung (20%) und/oder einer individuellen Schulung im Haus (8%). 12% geben an, dass eine Unterstützung nicht nötig sei. 20% der Befragten haben sich dazu entschieden, einen Kommentar zu hinterlassen. Zwei von ihnen ergänzen ihre Auswahl durch einen Kommentar, die restlichen drei haben zusätzlich dazu keines der Angebote gewählt. Eine Person, die sich einen Workshop, ein Online-Seminar und eine PDF-Anleitung wünscht, schreibt dazu: „Wichtig sind gut vorkonfigurierte Werkzeuge.“ Eine weitere Person teilt mit: „Eine Video-Aufzeichnung des Online-Seminars (oder gleich ein How-to-Video) wäre attraktiv.“ Eine nächste Person, die ausschliesslich den

Kommentar gewählt hat, erklärt: „Müsste via das Open Science Team der [Name der Institution] laufen.“ Eine vierte Person ist „unschlüssig“, die fünfte schreibt: „Workshop für Grundlagenkenntnis wäre für uns sinnvoll.“

Da die Kommentarfunktion erst verspätet angebracht wurde, meldet sich jemand, der eine PDF Anleitung wünscht, stattdessen bei Frage 22 und schreibt dort zu Frage 12: „Die PDF-Anleitung muss selbsterklärend sein. Ansonsten: Online-Seminar.“

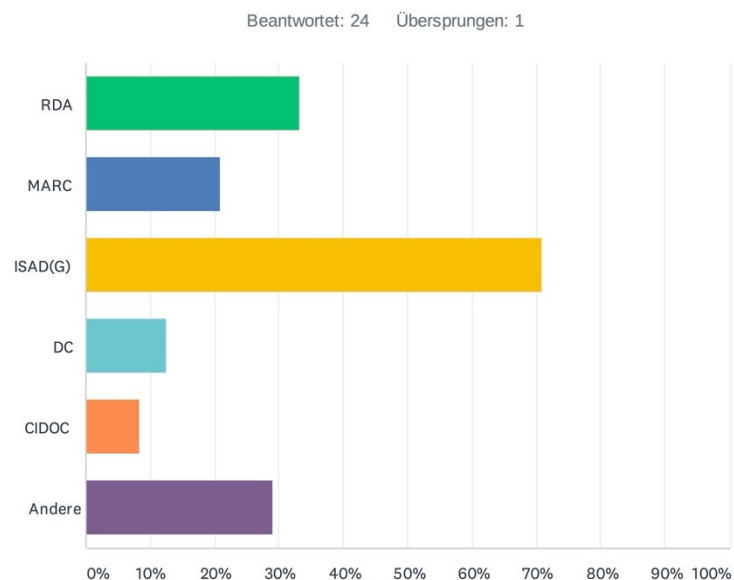
Frage 13: Sind Sie bereits mit digitalen Ablieferungsprozessen bekannt?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Ja	91.30%	21
Nein	8.70%	2
GESAMT		23

Auf Wunsch der Befragten wurde auch bei dieser Frage im Nachhinein noch eine Kommentarfunktion geöffnet. Von allen Antwortenden haben 91.3% angegeben, dass sie bereits mit digitalen Ablieferungsprozessen bekannt sind. Nur 8.7% geben an, dass sie dies nicht sind. Jemand, der angegeben hat, damit bekannt zu sein, ergänzt: „Vereinzelt SIARD-Ablieferungen für das Staatsarchiv“. Eine weitere Person, die keine Angaben gemacht hat, fügt an: „Ja, digitale Ablieferungsprozesse sind in den Grundzügen bekannt. Die Verantwortung und die technische Umsetzung liegen bei den Partnerinstitutionen.“

Frage 14: Welche Metadatenstandards nutzen Sie?

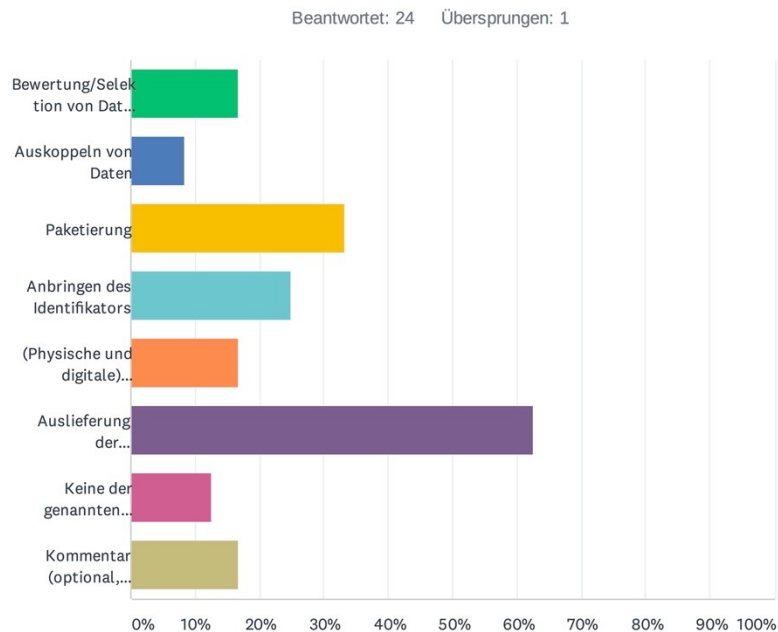


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
RDA	33.33%	8
MARC	20.83%	5
ISAD(G)	70.83%	17
DC	12.50%	3
CIDOC	8.33%	2
Andere	29.17%	7
Befragte insgesamt: 24		

Auch bei dieser Frage ist zu beachten, dass mehrere Antworten ausgewählt werden konnten. Der meistgenutzte Metadatenstandard ist der internationale Erschliessungsstandard ISAD(G) (70.83%) - nur zwei Personen all jener, welche Angaben gemacht haben, nutzen ihn nicht. Das RDA (33.33%) wird am zweithäufigsten verwendet. 20.83% der Teilnehmenden nutzen MARC, 12.5% DC und 8.33% CIDOC. 29.17% der Befragten geben an, andere zu nutzen. Darunter jemand, der eine der 2 Personen ist, die CIDOC angegeben haben. Daneben nutzt diese Person noch ISAAR(CPF). Eine weitere Person verwendet zusätzlich zu ISAD(G) auch xlsadg und PREMIS. Jemand anderes wählt keine der Metadatenstandards aus und schreibt stattdessen als Kommentar: „Wir verwenden für uns selbst (Memobase) den Memobase-Core der im Wesentlichen auf einem vereinfachten EBU-Core aufbaut; Wir versuchen im Minimum DC einzuhalten und verlangen von den Institutionen in der Regel mindestens DC und ISAD (G).“ Eine weitere Person, welche RDA, MARC, ISAD(G) sowie CD angibt, merkt an, zusätzlich „DataCite Metadata Schema; METS / PREMIS“ zu verwenden.

Jemand gibt an, keine zu verwenden, zwei wissen es nicht. Übersprungen wurde die Frage von einer Person.

Frage 15: Bei welchen Prozessierungsschritten Ihrer Daten wünschen Sie sich die Unterstützung eines Dienstleistungsunternehmens?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Bewertung/Selektion von Daten, die ins nationale Archiv abgeliefert werden sollen	16.67%	4
Auskoppeln von Daten	8.33%	2
Paketierung	33.33%	8
Anbringen des Identifikators	25.00%	6
(Physische und digitale) Ablieferungsprozesse	16.67%	4
Auslieferung der archivierten Daten im Falle einer Krisensituation	62.50%	15
Keine der genannten Schritte	12.50%	3
Kommentar (optional, beispielsweise zur Vertiefung der Antwort(en) oder für eigene/zusätzliche Anliegen)	16.67%	4
Befragte insgesamt: 24		

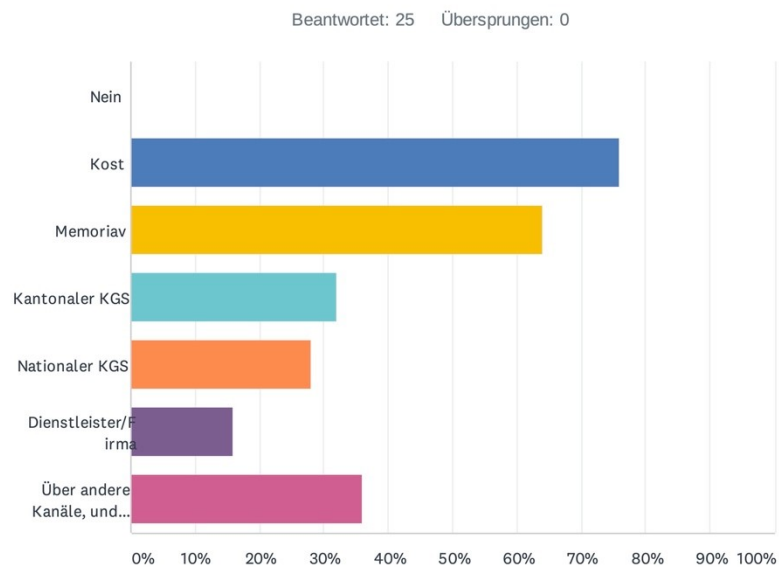
Hier waren ebenfalls mehrere Antworten möglich, und zwei Personen wünschen sich Unterstützung in allen der angegebenen Prozessierungsschritte ihrer Daten.

Am häufigsten wird die Unterstützung bei der Auslieferung der archivierten Daten im Falle einer Krisensituation (62.5%) sowie bei der Paketierung (33.33%) als erwünscht markiert. 16.67% möchten gerne bei den (physischen und digitalen) Ablieferungsprozesse unterstützt werden, ebenso viele wünschen sich Hilfe bei der Bewertung/Selektion von Daten, die ans nationale Archiv abgeliefert werden sollen. 25% der 24 Antwortenden glauben, das Anbringen des Identifikators nicht alleine zu schaffen. 8.33% geben an, die Unterstützung eines Dienstleistungsunternehmens beim Auskoppeln von Daten zu benötigen. 12.5% möchten diese Unterstützung bei keinem der genannten Schritte; dazuschreibt jemand, dies läge daran, dass er in dem Bereich keine Zuständigkeit habe, „daher keine Antwort“. Er ist

eine der vier Personen (16.67%), die sich in Form eines Kommentars melden. Jemand, der die Frage übersprungen hat, schreibt, sie „kann noch nicht beantwortet werden“. Eine andere Person hingegen, die diese Frage ebenfalls auslöst, merkt im Kommentar an: „Unterstützung wäre bei allen Schritten ausser Bewertung / Selektion sinnvoll.“

Die vierte Person schliesslich, welche sich in drei der sechs vorgeschlagenen Prozessierungsschritten Unterstützung wünscht, betont: „Besonders wichtig: Weitgehende Automatisierung der Ablieferungsprozesse.“

Frage 16: Stehen Sie bereits im Austausch mit anderen Gedächtnisinstitutionen? Falls ja, über welche Kanäle?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Nein	0.00%	0
Kost	76.00%	19
Memoriav	64.00%	16
Kantonaler KGS	32.00%	8
Nationaler KGS	28.00%	7
Dienstleister/Firma	16.00%	4
Über andere Kanäle, und zwar:	36.00%	9
Befragte insgesamt: 25		

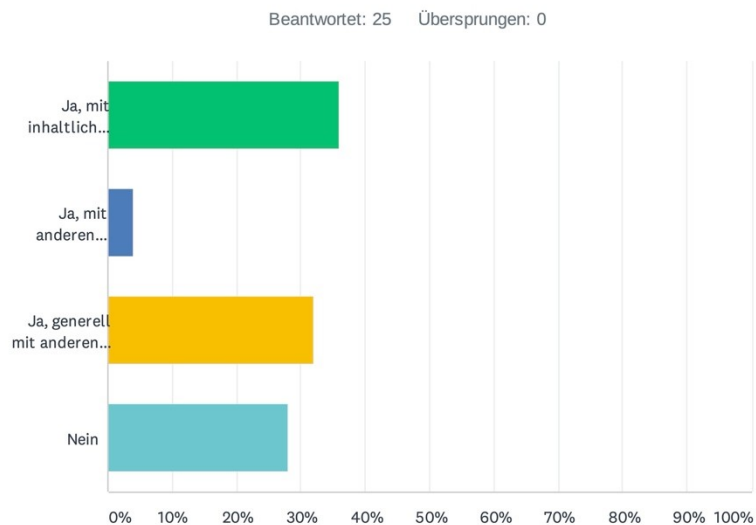
Auch bei Frage 16 konnten mehrere Antworten ausgewählt werden. Diese Frage wurde von niemandem übersprungen und von niemandem mit nein beantwortet.

Mit Kost (76%) und Memoriav (64%) stehen die meisten der Befragten in Verbindung. Der Kantonale KGS wird von 32% angegeben, der Nationale KGS von 28%. 16% befinden sich über einen Dienstleister/eine Firma im Austausch mit anderen Gedächtnisinstitutionen. 36% geben andere/zusätzliche Kanäle an.

(zusätzliche) Angabe
SKKB, VSA, bilaterale direkte Kontakte zu einzelnen Institutionen
VSA

Direkter Austausch vor allem mit Staatsarchiv, allgemeiner Austausch an OpenGLAM-Hackathons
weiss nicht
Kantonsbibliotheken
Wir stehen in Kontakt mit Kost und nationalem KGS (aber auch weiteren Institutionen wie BAR, NB, Sozialarchiv, Kantonsbibliotheken und -archiven etc.)
direkt
Staatsarchiv Baselland
Usergroups zu den verwendeten Systemen

Frage 17: Wünschen Sie sich Unterstützung bei der Initiierung eines Austausches mit anderen Gedächtnisinstitutionen (beispielsweise in Form von Kontaktvermittlungen, eines untereinander in Verbindung Setzens oder eines von uns geplanten durchgeführten Treffens verschiedener Institutionen)?



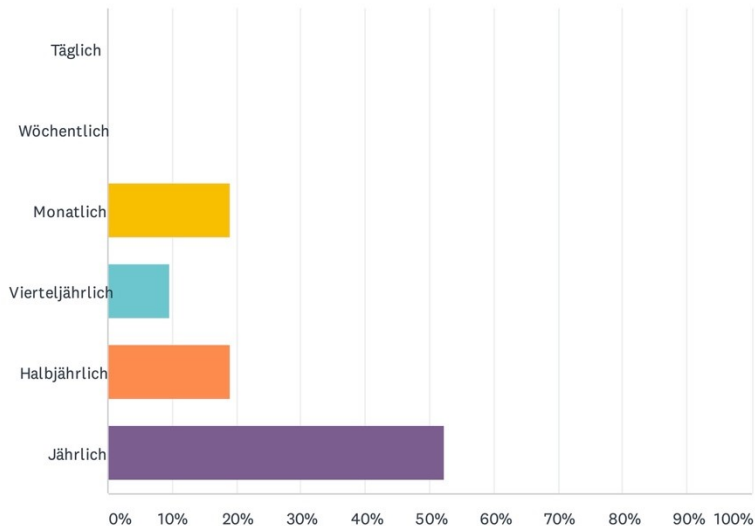
ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN
Ja, mit inhaltlich ähnlich ausgerichteten Institutionen	36.00% 9
Ja, mit anderen Institutionen ähnlicher Grösse	4.00% 1
Ja, generell mit anderen Institutionen	32.00% 8
Nein	28.00% 7
GESAMT	25

Beinahe drei Viertel (72%) aller Teilnehmenden der Umfrage wünschen sich, bei der Initiierung eines Austausches mit anderen Gedächtnisinstitutionen unterstützt zu werden. Davon geben 36% an, mit inhaltlich ähnlich ausgerichteten Institutionen in Verbindung gesetzt werden zu wollen; 32% wollen sich generell mit anderen Institutionen austauschen, 4% geben an, dass sie sich einen Austausch mit Institutionen ähnlicher Grösse wünschen. Etwas mehr als ein Viertel (28%) gibt an, keine Unterstützung zu brauchen.

Eine Person, die angibt, sich Unterstützung bei der Initiierung eines Austausches mit inhaltlich ähnlich ausgerichteten Institutionen zu wünschen, möchte einen „Erfahrungsaustausch zu spezifischen Problemstellungen, z. B. Geodaten, 3D-Daten, CAD-Formate“. Eine weitere Person wählt generell andere Institutionen und spezifiziert: „Ja generell um über aktuelle Informationen und eine Übersicht zu verfügen.“

Frage 18: Wie oft bzw. in welchen Zeitintervallen sollen Daten Ihrer Institution an den Bergungsort abgeliefert werden?

Beantwortet: 21 Übersprungen: 4

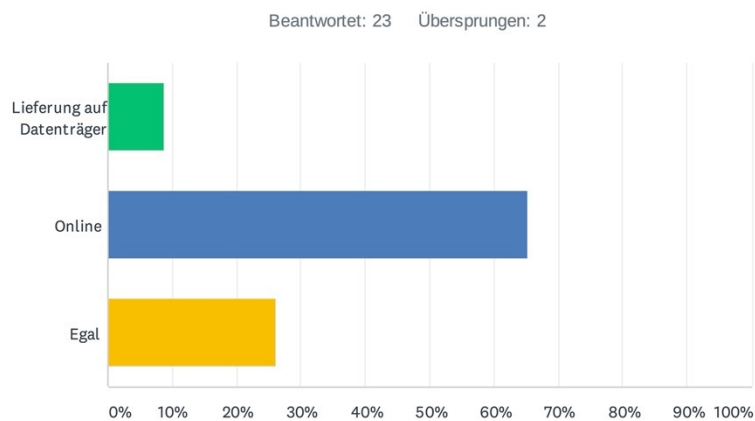


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Täglich	0.00%	0
Wöchentlich	0.00%	0
Monatlich	19.05%	4
Vierteljährlich	9.52%	2
Halbjährlich	19.05%	4
Jährlich	52.38%	11
GESAMT		21

Mit 52.38% gibt eine Mehrheit der Teilnehmenden an, ihre Daten jährlich an den Bergungsort abliefern zu wollen. Monatlich und halbjährlich werden von jeweils vier Institutionen (je 19.05%) gewählt, 9.52% möchten ihre Daten gerne vierteljährlich abgeben. Täglich und wöchentlich wurden von niemandem angegeben.

Eine Person, welche die Daten vierteljährlich an den Bergungsort abliefern möchte, ergänzt: „Wenn weitgehend automatisiert auch in kürzeren Intervallen.“ Eine weitere Person, die sich eine jährliche Ablieferung der Daten ihrer Institution vorstellen kann, schreibt, es „hängt von den Möglichkeiten der Partnerinstitutionen ab.“ Eine dritte und vierte Person geben an, die Frage nicht beantworten zu können.

Frage 19: Wie bald nach dem Verlust wichtiger Daten (beispielsweise durch das Eintreten einer Krisensituation) und in welcher Form sollten Sie auf deren Backup zugreifen können?

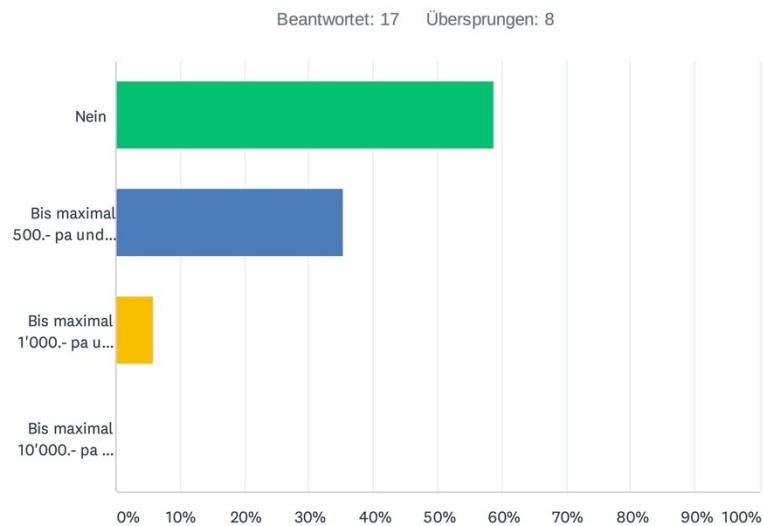


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Lieferung auf Datenträger	8.70%	2
Online	65.22%	15
Egal	26.09%	6
GESAMT		23

65.22% – knapp zwei Drittel – bevorzugen es, online auf das Backup ihrer Daten zugreifen zu können. 8.7% möchten gerne eine Lieferung auf Datenträger erhalten. Die übrigen 26.09% geben an, dass es ihnen egal sei. Eine Person, die *Online* angibt, schreibt dazu: „Zeitfenster hängt davon ab, ob Daten in der Institution für den externen Zugriff gedacht sind oder ohne Zugriff archiviert werden (Dark Archive). Da Bergungsort letzte Zuflucht ist, wären vor dem Bezug der Daten vermutlich grössere Probleme zu lösen (Systemwiederherstellung). Auslieferung der Daten aber vermutlich innerhalb von Wochen über eine Schnittstelle.“

Von den zwei Teilnehmenden, die sich enthalten haben, schreibt jemand als Kommentar: „Müsste noch ausgehandelt / diskutiert werden: Tendenziell rasch nach Krisensituation; online oder auf Datenträger ist weniger zentral (online hat Präferenz).“

Frage 20: Wären Sie dazu bereit, ab einem Datenvolumen von 4TB einen Teil der Archivierungskosten zu übernehmen?



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Nein	58.82%	10
Bis maximal 500.- pa und TByte	35.29%	6
Bis maximal 1'000.- pa und TByte	5.88%	1
Bis maximal 10'000.- pa und TByte	0.00%	0
GESAMT		17

Diese Frage wurde von einem knappen Drittel der Teilnehmenden nicht beantwortet. Von den Institutionen, welche sie beantwortet haben, gibt die Mehrheit (58.82%) an, nicht dazu bereit zu sein, einen Teil der Archivierungskosten zu übernehmen. 35.29% sagen, sie würden bis maximal CHF 500.-, 5.88% bis maximal CHF 1'000.- bezahlen. Die CHF 10'000.- wurde von niemandem gewählt.

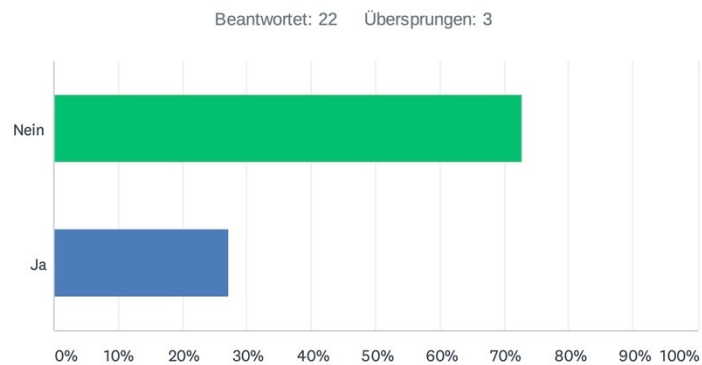
Kommentare wurden hier von sieben Personen angebracht. Drei von ihnen haben die Frage übersprungen und jeweils folgende Kommentare hinterlassen: „Ja, sofern wir es uns leisten können, für diese Entscheidung bin ich aber nicht verantwortlich.“, „keine Zuständigkeit“ sowie „Das muss intern geprüft und diskutiert werden. Selbstverständlich wird und kann eine Dienstleistung Geld kosten.“

Drei der kommentierenden Personen haben angegeben, nicht dazu bereit zu sein, einen Teil der Archivkosten zu übernehmen: Eine schreibt: „[Name der Institution] kann keine Kosten übernehmen, weil dies von der Partnerinstitution abhängt. Generell gesehen, sollte dieser Preis aber für die Institutionen niedrig sein (kleiner als CHF 500.– p.a.). Statt einem Fixum könnte auch nach Art und Dokumententyp unterschieden werden (z.B. Video pro 100

Einheiten günstiger als für Foto). Ein Kostenmodell müsste u.E. vertieft diskutiert werden, da kleinere Institutionen die hohen Kosten für digitales Video oder Film kaum tragen können.“ Eine „bräuchte vertiefte Abklärung“ und eine weitere merkt an: „CHF 500 scheinen uns bei der zu erwartenden Datenmenge bereits relativ viel.“

Die siebte Person schliesslich gibt an, ihre Institution würde bereit sein, bis maximal CHF 500.– p.a. und TByte zu bezahlen, und fügt hinzu: „Die möglichen Kosten hängen davon ab, welche Dienstleistungen in den Archivierungskosten inbegriffen sind.“

Frage 21: Sind Sie daran interessiert, als Pilotpartner beim Start unseres Projektes dabei zu sein? Falls ja, tragen Sie bitte Ihre Namen und Ihre E-Mail-Adresse in das Kommentarfeld ein, dass wir Sie kontaktieren können.



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Nein	72.73%	16
Ja	27.27%	6
GESAMT		22

72.73% jener, welche diese letzte Frage beantwortet haben, möchten nicht als Pilotpartner dabei sein. 27.27% wären gerne dabei.

Frage 22: Haben Sie Anliegen zum digitalen Bergungsort, die in dieser Umfrage nicht angesprochen wurden?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 19

BEANTWORTUNGEN

Wird es eine Diskussion geben darüber, was als digitales Kulturgut gilt? Unserer Meinung nach wären z.B. zumindest langfristige Beobachtungsdaten (als Forschungsdaten) schützenswert.

Keines spezifisches Anliegen ausser: Wir möchten weiter in Kontakt bleiben.

Diese Umfrage richtet sich an Personen, die bei Gedächtnisinstitutionen eine leitende Rolle einnehmen. Dies ist bei mir nicht der Fall, da ich mich aus generellem Interesse an der Entwicklung in diesem Bereich bei der Tagung angemeldet habe. Aus diesem Grund kann ich zu vielen Fragen keine relevanten Angaben machen.

==> Bei Frage 19 fehlt die Angabe der Auslieferungsfrist nach Ereignis.! Diese kann 2 Wochen sein. ==> zu Frage 4: dies ist eine rein technische Angabe, die über die effektiv erreichbaren Werte keine Aussage macht. ==> zu Frage 12: Die PDF-Anleitung muss selbsterklärend sein. Ansonsten: Online-Seminar

nein, aber die definierten Antworten entsprechen manchmal nicht ganz was wir richtig beantworten möchten.

Unseres Erachtens wird bei der Risikoanalyse der Ausfall der finanziellen und organisatorischen Absicherung zu wenig gewichtet. Aus historischer Sicht ist der Ressourcenverlust das grösste Risiko für den Verlust digitaler Daten. Die kontinuierliche, langfristige Finanzierung ist eine zentrale Vorbedingung für das Funktionieren eines digitalen Bergungsortes.

nein

Frage 22 wurde erneut offen gestellt, sodass die Teilnehmenden frei Kommentare, Anmerkungen sowie zusätzliche Anliegen anbringen konnten.

Da ein Kritikpunkt war, dass die Vorgaben nicht ganz dem entsprächen, was gesagt werden möchte, ausführlichere oder spezifische Antworten teilweise jedoch nicht möglich seien, wurden einige der Fragen verspätet durch die Kommentarfunktion ergänzt. So konnten jene Personen, welche die Umfrage zu einem späteren Zeitpunkt ausfüllten, differenzierteres Feedback hinterlassen.

Zusammenfassung der Antworten

Insgesamt haben 25 Personen an der Umfrage teilgenommen. Die Antworten sagen viel über die an der Umfrage beteiligten Institutionen aus, zeigen Tendenzen zu gewissen Vorzügen auf und weisen auf Wissenslücken hin. Allerdings sind es die zusätzlichen Kommentare und Anmerkungen, die für nächste Projektschritte besonders beachtet werden sollten.

Die Möglichkeit, Fragen zu überspringen, wurde rege genutzt. So wurden einige Fragen von allen 25 Personen beantwortet, während andere von mehr als einem Drittel ausgelassen wurden. Über die jeweiligen Gründe kann in den meisten Fällen nur spekuliert werden; lediglich eine Person gab bei den Anmerkungen an, aufgrund des eigenen Tätigkeitsfeldes nicht in der Lage gewesen zu sein, alle Fragen zu beantworten.

Im Folgenden werden die einzelnen Antworten erneut zusammengefasst und ihre zentralen Ergebnisse aufgezeigt.

In **Frage 1** konnte angegeben werden, für welche Institutionen man arbeitet. Vier entschieden sich dazu, anonym zu bleiben, die restlichen Teilnehmenden nannten ihre Institutionen.

Frage 2 zielt auf die aktuelle Grösse des Datenbestandes der Institutionen. Das Ergebnis dieser Frage zeigt, dass die Datenbestände in den meisten Institutionen momentan mehr als 10'000 Objekte umfassen.

Frage 3 knüpft gleich daran an und fragte nach dem geschätzten Zuwachs an Datenvolumen in den kommenden vier Jahren. Sie wurde wieder von 24 Personen beantwortet, von denen die meisten angeben, einen Zuwachs von 1'000 Objekten oder mehr zu erwarten.

Frage 4 („Wie schnell ist Ihre Netzanbindung?“) fand deutlich weniger Beantwortungsinteresse oder -möglichkeit. Von den 19 Personen, welche die Frage nicht übersprungen haben, geben drei an, sie nicht beantworten zu können. Die Antworten der restlichen 16 Personen verteilen sich fast gleichmässig auf drei der fünf verschiedenen Antwortmöglichkeiten und fallen somit unterschiedlich aus; allerdings verfügen alle bis auf eine Institution über eine Netzanbindung von mehr als zehn Megabit pro Sekunde.

Die Folgefrage, ob es für die Teilnehmenden wichtig ist, wo sich der Langzeitspeicher ihrer digitalen Daten befindet (nationaler oder internationaler Standort) und was sie bevorzugen (**Frage 5**), wurde nur von einer Person übersprungen. Zwei weitere Personen gaben an, dass es für sie nicht wichtig ist, wo sich der Langzeitspeicher befindet. Die 22 übrigen Personen präferieren einen nationalen Standort.

Frage 6 und **Frage 7** betreffen das Mikrofilmarchiv und dessen mögliche Erweiterung durch einen Bergungsort für digitale Kulturgüter. Es wurde erfragt, für wie relevant diese Infrastrukturen empfunden werden. 17 von 24 Personen schätzen das Mikrofilmarchiv des Bundes als (eher) relevant, sieben als (eher) nicht relevant ein. Die Frage zum Bergungsort für digitale Kulturgüter wurde von allen 25 Teilnehmenden beantwortet: 21 Personen beurteilen die mögliche Erweiterung des Mikrofilmarchivs durch einen Bergungsort als (eher) relevant, nur vier halten die Erweiterung für (eher) nicht relevant.

Als nächstes (**Frage 8**) wurden die verwendeten Methoden der Langzeitarchivierung und der Konservierung für die digitalen Kulturgüter erfragt. Die Frage wurde von allen Personen beantwortet. Die Mehrheit antwortete, dass sie eine eigene Serverlösung mit schnellem Zugriff besitzt und/oder ihre Daten durch ein Backup (Bänder, Disk) sichert. Einige wenige Institutionen gaben an, überhaupt keine Langzeitarchivierung zu betreiben.

Frage 9 (von 24 Personen beantwortet) wollte von den Teilnehmenden wissen, ob es ihres Erachtens genügt, wenn der Bergungsort mit bereichsspezifischen Profilen arbeitet, oder ob bezüglich der jeweiligen Institutionen spezifische Modifikationen notwendig wären. Die meisten Personen gaben an, dass ihnen eine bereichsspezifische Lösung genügen würde. Einige wenige hingegen erachten Modifikationen als nötig. Zudem wurde angegeben, dass spezifiziert werden sollte, was diese bereichsspezifische Lösung genau beinhalten würde.

Bei **Frage 10** sollten die Befragten angeben, mit welchen Paketierungs- und Identifikatorenformate sie bereits bekannt sind. Zudem konnten weitere aufgeführt werden. Von den 23 Personen, welche die Frage beantwortet haben, kannten 21 mindestens eines der vorgegebenen Formate; unter ihnen wurden der DOI (Digital Object Identifier) und ISIL-Code am häufigsten gewählt. ZIP und TAR wurden hier zusätzlich genannt.

Bei **Frage 11** tauchten diese zwei Formate erneut auf. Hier konnten verwendete Paketierungs- und Identifikatorenformate frei aufgezählt werden. 16 Personen beantworteten die Frage, wobei nur neun von ihnen Angaben zu Formaten machten. Vier gaben an, keine Paketierungs- und Identifikatorenformate zu verwenden. Eine Person verwies auf die Antwort bei Frage 10; alle anderen füllten das Antwortfeld mit Leerstrichen oder Fragezeichen. Neun liessen die Frage ganz aus. Das bedeutet, dass sich einige Einzelpersonen zwar mit Formaten auskennen, diese jedoch (noch) nicht in ihren Institutionen verwenden. Andere wiederum sind offenbar nicht mit den Formaten vertraut

und werden eventuell auf Hilfe angewiesen sein, falls diese Formate für die Ablieferung der Daten im Bergungsort für digitale Kulturgüter erforderlich sind.

Dies bestätigt auch **Frage 12**, welche von allen beantwortet wurde. Nur drei der 25 Personen gaben an, sich keine Unterstützung beim Erlernen des Umgangs mit der Paketierung und Anbringung des Identifikators ihrer Datenpakete zu wünschen. Unter den möglichen Angeboten wurden die PDF-Anleitung, das Online-Seminar sowie der Workshop als häufigste Formen ausgewählt. Obwohl sich viele der Personen also bereits mit einigen Formaten auskennen, wünschen sie sich dennoch weitere Hilfestellungen.

Bei **Frage 13** wiederum wird klar, dass die meisten der Befragten – 21 von 25 Personen – bereits mit digitalen Ablieferungsprozessen vertraut sind.

Frage 14 („Welche Metadatenstandards nutzen Sie?“) wurde von 24 Personen beantwortet. Zwei weitere geben an, es nicht zu wissen, und eine Person gibt an, keine Metadatenstandards zu verwenden. Die übrigen 21 Personen nutzen hauptsächlich ISAD(G). RDA, MARC, DC und CIDOC werden jedoch gemäss Angaben auch verwendet. Mit PREMIS wird auf einen weiteren verwendeten Metadatenstandard verwiesen.

Weiter wurden die Teilnehmenden gefragt, bei welchen Prozessschritten ihrer Daten sie sich die Unterstützung eines Dienstleistungsunternehmens wünschen (**Frage 15**). Von den 24 Personen, welche sie beantwortet haben, wünscht sich die Mehrzahl externe Unterstützung bei der Auslieferung der archivierten Daten in einer Krisensituation. Paketierung und Anbringen des Identifikators wurden ebenfalls häufiger genannt, ansonsten verteilen sich die Stimmen relativ gleichmässig auf alle weiteren möglichen Problemfelder. Zwei der 24 Personen gaben an, dies noch nicht oder aufgrund ihres Zuständigkeitsbereiches gar nicht beantworten zu können.

Bei der **Frage 16** wurde ermittelt, ob die Teilnehmenden bereits mit anderen Gedächtnisinstitutionen im Austausch stehen und – falls ja – über welche Kanäle. Diese Frage wurde von niemandem übersprungen. Nur eine Person gab an, es nicht zu wissen; die anderen 24 nannten mindestens eine der angegebenen Kanäle oder fügten weitere in einem Kommentar bei.

18 der 25 Teilnehmenden wünschen sich trotzdem Unterstützung bei der Initiierung eines Austausches mit weiteren Gedächtnisinstitutionen, wie **Frage 17** aufzeigt. Niemand hat diese Frage ausgelassen.

Eine knappe Mehrzahl der Teilnehmenden – 11 Personen – gab bei **Frage 18** an, eine jährliche Ablieferung der Daten an den Bergungsort zu wünschen. Einige wenige Personen präferieren eine halbjährliche, vierteljährliche und monatliche Ablieferung; eine wöchentliche oder eine tägliche Ablieferung wurde von niemandem gewünscht. Beantwortet wurde die Frage von 21 Personen, vier liessen sie aus.

Bei der Frage, in welcher Form nach einem Verlust der Daten auf ein Backup zugegriffen werden können sollte (**Frage 19**), gab knapp zwei Drittel an, eine online-Lösung zu bevorzugen. Einige wenige präferieren eine Lieferung der Daten auf Datenträger, den restlichen Personen ist es egal.

Bei **Frage 20** gab eine deutliche Mehrheit der 17 antwortenden Personen an, nicht dazu bereit zu sein, ab einem Datenvolumen von 4TB einen Teil der Archivierungskosten zu übernehmen. Allerdings wurde im fakultativen Kommentar vermehrt angemerkt, dass dies zunächst intern diskutiert und abgeklärt werden müsse und zurzeit noch nicht beantwortet werden könne bzw. ausserhalb der eigenen Zuständigkeit liege. Eine Person merkte an, dass die Höhe der Kosten von der erbrachten Dienstleistung abhängig gemacht werden müsse.

Ein Grossteil der Teilnehmenden ist – wie **Frage 21** zeigt – nicht daran interessiert, am Pilotprojekt teilzunehmen. Ein allgemeines Interesse am Bergungsort für digitale Kulturgüter scheint bei Teilnahme der Umfrage hingegen jedoch gegeben.

Frage 22 schliesslich liess die teilnehmenden Personen allgemeine Kommentare zur Umfrage und Anliegen an den Bergungsort anbringen.

Fazit

Diese Umfrage hatte zum Ziel, detaillierte Informationen zu den Bedürfnissen betreffend Bergungsort für digitale Kulturgüter in Erfahrung zu bringen und das eigene digitale Profil der potentiellen Nutzerinnen und Nutzern und deren Infrastruktur zu ermitteln. Basierend auf diesen Angaben soll das Pilotprojekt weiter verfeinert und in die nächste Phase gebracht werden.

In der Umfrage sind einige Sachverhalte deutlich geworden:

- Die digitale, **technische Infrastruktur ist bei den meisten kulturellen Institutionen mittlerweile gut bis sehr gut**. Das heisst, es besteht eine weitreichende Expertise im Umgang mit digitalen Inhalten und es sind teilweise spezifische IT-Gruppen in den kulturellen Institutionen vorhanden.

- Bereits heute ist ein hohes Mass an **Eigenverantwortung in Bezug auf die digitalen Prozesse** in den Organisationen vorhanden. In Gesprächen wurde deutlich gemacht, dass diese freie Wahl von Technologien/Partnern/Prozessen geschätzt wird und so beibehalten werden soll.
- Ein wichtiger Input ist, dass die **Ausbildung, Dokumentation und operative Unterstützung** in allen Bereichen des digitalen Sicherungsprozesses im Rahmen der Langzeitsicherung gewünscht wird. Es sind zwar einige nationale Gruppierungen und Verbände vorhanden, die auch diverses Material zur Weiterbildung sowie Fachinformationen zur Verfügung stellen. Dennoch kann die Koordination dieser Aktivitäten eine weitere Verbesserung in der Ausbildung und dem Wissenstand der Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Organisationen schaffen. Dafür geeignet sind z. B. Fachtagungen, die gemeinsam organisiert werden, um so eine breite und detaillierte Wissensvermittlung zu bewirken. Sicherlich wichtig ist hier auch der Kontakt zu Hochschulen, um grundlegendes Wissen in der digitalen Domäne bereits in der Grundausbildung zu kommunizieren. Aus diesem Grund soll auch weiterhin der Kontakt zwischen dem Fachbereich KGS und den Fachhochschulen und Universitäten gepflegt werden.
- An die oben getätigte Aussage schliesst vor alle die Thematik der aktuellen **Metadaten-Standards** an, die heute nur bedingt genutzt werden. Dieser Sachverhalt ist auch nicht verwunderlich, denn der stete Trend hin zu Open Data und der Interoperabilität zwischen Repositorien macht deutlich, dass den Metadaten eine neue Funktion zukommt. Diese Erfordernisse führen erst jetzt dazu, dass Verfahren zur Metadatierung erweitert und angepasst werden. Da solche Prozesse der Erarbeitung und Standardisierung zeitintensiv sind, sind erst langsam gut etablierte und auch angewendete neue Metadaten-Standards vorhanden. Die gut abgestimmte, disziplinübergreifende Ausbildung und Wissensvermittlung zu den Themen Datenaustausch und Metadaten ist besonders wichtig, da ganz unterschiedliche Communities bestehen und auch der existierende Dialog zwischen diesen genutzt und gefördert werden sollte.
- Eine Herausforderung werden die **Kostenstruktur** und die **Kostenbeteiligung** in der digitalen Langzeitsicherung sein. Heutige Organisationen sind durch die stetig zunehmende Bedeutung der Digitalisierung gefordert. Das Digitale ersetzt bewährte Prozesse nicht massgeblich, die Digitalisierung kommt zu den bewährten Arbeiten

hinzu. Erschwerend zu dieser Ausgangslage stellt der Bergungsort für digitale Kulturgüter eine komplementäre, zusätzliche finanzielle Belastung dar. Hier ist es wichtig, den Mehrwert und das langfristige Sparpotential aufzuzeigen. Zudem ist die Sicherung von Daten von nationaler Bedeutung eine strategische Aufgabe – auch auf Bundesebene – was in die Überlegungen einfließen muss.

- Ebenfalls eine wichtige Erkenntnis ist, dass für viele der Befragten **eine Begleitung des Pilotprojekts keine Option** ist. Das heisst, der Fachbereich KGS wird mit einer konkreten, detaillierten Ausarbeitung eines Umsetzungsplanes auf diese Ausgangslage reagieren müssen.

Ausblick

Mit der hier vorliegenden Auswertung der Umfrage zu den Bedürfnissen im Hinblick auf die Schaffung eines Bergungsortes für digitale Kulturgüter endet die Initialisierungsphase des Projektes. Als nächster Schritt folgt die Konzeptphase, in welcher zuerst Aufträge zur Erstellung von Konzepten zur Geschäftsorganisation, zum Betrieb und zur Sicherheit für den Bergungsort ausgeschrieben werden. Ab 2022 sollen dann zusammen mit drei bis vier kulturellen Institutionen aus verschiedenen Bereichen (Universitätsbibliothek, Museum mit digitaler Kunst, Staatsarchiv, allenfalls Institution mit Forschungsdaten) in einem Pilotprojekt die einzelnen Prozessschritte (bzw. die Abgabe von digitalen Kulturgütern in den Bergungsort) durchgespielt werden. Diese Phase wird zwei bis drei Jahre dauern und muss anschliessend skaliert werden.

Als weitere Schritt des Projekts folgt die Realisierung mit dem Aufbau der Betriebsorganisation und der technischen Infrastruktur. Bevor der Normalbetrieb des Bergungsortes für digitale Kulturgüter eingeführt werden kann (frühestens 2025), müssen zudem die Rechtsgrundlagen angepasst werden und eine umfassende Kommunikation («Onboarding») an die Kantone und kulturellen Institutionen muss stattfinden.

PD Dr. Peter Fornaro
Digital Humanities Lab
Universität Basel